

Die Idee einer ganzheitlichen und nachhaltigen Lebensqualität¹

Eine programmatische Utopie

Martin Staats

Was ist bzw. kann Lebensqualität sein?

Lebensqualität, dies hat der vorliegende Band gezeigt, ist ein in sich vielschichtiges und umfassend diskutiertes Thema. Es wird durch unterschiedliche Disziplinen rezipiert, beforscht und theoretisch analysiert sowie durch Professionen bearbeitet und sich dazu vernetzt. Es wird als „Modewort“ (Popp 2017: 28) bezeichnet, dient den Medien als Werbegegenstand, es werden durch Regierungen Beteiligungsverfahren unter diesem Begriff durchgeführt – bspw. „Gut leben in Deutschland“ (Bundesregierung 2016) –, es wird als Wohlfahrtsdimension von Staaten untersucht und dient Menschen als Alltagsbegriff. Wie die historischen Zugänge in diesem Band verdeutlicht haben, diente das Konzept

1 Dieser Beitrag ist im vollen Bewusstsein der Unzulänglichkeit der Möglichkeit der Thematisierung einer ganzheitlichen und nachhaltigen Lebensqualität durch die Perspektive einer einzelnen Person entstanden. Viele Themen bleiben unerwähnt, nur holzschnittartig dargestellt, bisweilen nicht einmal dem Stil und Niveau eines wissenschaftlichen Beitrages entsprechend. Dennoch hat der vorliegende Beitrag seine Berechtigung: Erstens, da er in einem Sammelband erscheint, der das Thema Lebensqualität auf mehreren Deutungsebenen bearbeitet. Zweitens, da er das programmatische Ziel der Neubelegung eines ganzheitlich und nachhaltig zu denkenden Begriffes hat. Drittens, da er einen ersten Aufschlag, erste Anregungen sowie Denkanstöße in Bezug auf die in der Einleitung aufgeworfenen Kernfragen: „Was kann das Gemeinsame dieser unterschiedlichen Sichtweisen sein?“ und „Kann das Konstrukt Lebensqualität den Blick zu einer gemeinsamen Perspektive einen?“ liefern soll. Und Viertens, da daraus eine gemeinschaftlich getragene Bewegung in Wissenschaft, Praxis und Lebenswelt entstehen kann, die ein gutes Leben fokussiert und dabei im Stande ist, u. a. ein quantitatives „Mehr“ an Materiellem mit einem qualitativen „Besser“ an Immateriellem in Entscheidungsprozessen zu mediieren. Dieser Beitrag soll folglich einen (möglicherweise irritierenden) Impuls zur Perspektiverweiterung einer funktional differenzierten, rationalisierten und individualisierten Welt geben, eine Idee für die analytische Konzeptionalisierung des guten Lebens bieten, welche gemeinsam weiterentwickelt werden soll und somit zu einem breit sowie kontrovers geführten und vielschichtigen Diskurs zur ganzheitlichen und nachhaltigen Qualität des Lebens führen.

zeigt, ist ein in sich vielschichtig durch unterschiedliche Disziplinen analysiert sowie durch Professoren „Modewort“ (Popp 2017: 28) und, es werden durch Regierung aufgeführt – bspw. „Gut“, es wird als Wohlfahrtsdimension als Alltagsbegriff. Wie die Autoren haben, diente das Konzept

der Lebensqualität in den 1960er – 1980er Jahren als politische und staatliche Programmatik, in der auf ein qualitatives „Besser“ gegenüber einem quantitativen „Mehr“ rekurriert wurde (Noll 2000). Hierbei ist zudem die Verwendung des Begriffes der Lebensqualität als Wohlfahrtskonzept angesprochen. Dieser Gebrauch des Lebensqualitätsbegriffes scheint aktuell an seiner globalen Relevanz für einen gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsprozess verloren zu haben. An dessen Stelle sind Themen wie Nachhaltigkeit (Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung/Conseil d'Analyse Économique 2010), Gerechtigkeit (Goppel et al. 2016), Human Development (United Nations Development Programme 2019), sozialer Fortschritt (Stiglitz et al. 2009) etc. getreten. Dementsprechend scheint das Konzept der Lebensqualität als eine gesellschaftliche Leitorientierung (als politische Programmatik, als gesellschaftliche Utopie, als Wohlfahrtskonzept etc.) aktuell nicht mehr zu taugen, den gesellschaftlichen Zeitgeist nicht mehr widerzuspiegeln oder aus anderen Gründen von ihm nicht mehr getragen zu werden. Vielmehr erschöpft sich der Begriff aktuell primär in einer individualistischen und subjektivistischen Perspektive. Dieser Fokus wird vorrangig in der Bearbeitung von pathologischen Phänomenen der Medizin, Psychologie u. a., der Nutzung als Werbegegenstand etc. eingenommen. Folglich, so mutet es an, dient das Thema der Lebensqualität heute nicht mehr hauptsächlich zur Erörterung ressourcenorientierter Aspekte eines holistischen Lebensvollzugs, an dem selbstredend das Individuum, aber auch dessen konstituierenden Rahmenbedingungen beteiligt sind.

Wie die verschiedenen Beiträge eröffnet haben, bietet das Konstrukt der Lebensqualität multiplexe Perspektiven, die im Stande sind Lebensqualität sowohl aus einer individuellen als auch kollektiven Sichtweise zu betrachten und dabei herausforderungsvolle als auch ressourcenorientierte Potenziale des Lebens in den Blick zu nehmen. Der vorliegende Beitrag greift die mannigfaltigen bisherigen Entwicklungen auf und versucht das Gemeinsame zu ergründen, um schließlich Anregungen für eine einende, diese Vielfalt sowie die aktuellen gesellschaftlichen Voraussetzungen und Entwicklungsoptionen aufgreifende Perspektive auf Lebensqualität zu entwerfen. Denn: Will der Begriff Lebensqualität seine historisch begründete ganzheitliche Relevanz nicht einbüßen, so muss dieser aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen aufgreifen und in einem einschlussfähigen Konzept widerspiegeln. Ein Ansatz kann es dabei sein, die eingangs darstellten (Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit etc.) sowie weitere gesellschaftliche Themen wie Demografie, Globalisierung, Chancengleichheit, technologische Innovationen, Digitalisierung etc. einzubeziehen und in einem Konzept von Lebensqualität zu integrieren, welches alle Aspekte inkludiert, die die Qualität des Lebens aktuell und zukünftige berühren.

Diese vielfältigen Facetten sollen in eine Idee einer ganzheitlichen und nachhaltigen Lebensqualität münden. Lebensqualität soll demnach als Konzept anschlussfähig für die Vielfalt der Determinanten des Lebens sein. Denn: Nur, wenn die disziplinäre, professionsbezogene und lebenspraktische Komplexität und Mannigfaltigkeit der Schnittmengen unserer Wissensbestände, Handlungen und Gesellschaftssysteme erkannt und die Notwendigkeit der Verbindung dieser anerkannt werden, können wirksame, nachhaltige, sinnhafte und ausgewogene Entscheidungen für ein qualitatives Wachstum des Lebens getroffen werden. Darin müssen sowohl Themen bearbeitet werden, die Menschen in Bezug auf die Qualität ihres Lebens an verschiedenen Orten der Erde als auch als zukünftig bedeutsam beschreiben.² Hierzu zählen beispielsweise die Gesundheit, Freundschaften, Partnerschaften, Familie/Kinder, Natur, Freizeit, aber auch Themen wie Arbeit/Beruf, Geld, Kultur sowie Religion (Popp 2017: 29). Um die Vielschichtigkeit an unterschiedlichen Aspekten, die einen Einfluss auf Lebensqualität haben können bzw. haben sollten, analytisch differenzieren zu können, werden in nachfolgendem Abschnitt die einzelnen Dimensionen beschrieben, die bei einem ganzheitlichen und nachhaltigen Verständnis von Lebensqualität zu beachten sind.

Dimensionen einer ganzheitlichen und nachhaltigen Lebensqualität

Die Möglichkeiten für und Einflussfaktoren auf ein gutes Leben sind vielfältig. Sie sind beeinflusst von unterschiedlichen Dispositionen. Diese bewegen sich in den Dimensionen³ der unterschiedlichen bio⁴-psycho⁵-sozialen⁶ Voraussetzun-

-
- 2 Hierunter kann bspw. auch die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes vom 24. März 2021 (BVerfG 2021) gefasst werden, welche die Bundesregierung dazu verpflichtet, die Klimaziele ab 2030 konkreter zu fassen – aufgrund des Schutzes zukünftiger Generationen.
 - 3 Die beschriebenen Dimensionen sind nicht als abschließend zu verstehen. Es ließen sich spirituelle, kulturelle, ökonomische, ökologische etc. Dimensionen ergänzen. Beispielsweise kann die spirituelle Dimension in diesem Modell betroffen sein, wenn von Erfahrungen, Vorstellungen, Glaubenssätze etc. die Rede ist, in denen Menschen ein Gefühl der Transzendenz, der Verbundenheit mit der Welt, der Resonanz mit dem Metaphysischen etc. empfinden. Die exemplarisch dargestellten biologischen, psychologischen und sozialen Dimensionen sollen eine Anregung für die Vielfalt der Einflussebenen bieten. Eine Anregung für die Differenzierung von Einflussgrößen bieten bspw. Dahlgren und Whitehead (1991) in Bezug auf das Thema Gesundheit.
 - 4 Unter biologischen Aspekten können naturwissenschaftliche Dimensionen, z. B. mathematische, physikalische, chemische, ökologische oder biologische Zustände, Aktionen etc. verstanden werden.
 - 5 Unter psychologischen Aspekten können kognitive, emotionale, motivationale bzw. handlungsbezogene Zustände, Aktionen etc. verstanden werden.

e Idee einer ganzheitlichen und Qualität soll demnach als Konzept des Lebens sein. Denn: Nur, und lebenspraktische Komplexität unserer Wissensbestände, Handlungsnötigkeit der Verbindung nachhaltige, sinnhafte und ausgeprägte Wachstum des Lebens getroffen werden, die Menschen in niederen Orten der Erde als auch hierzu zählen beispielsweise die „Familie/Kinder, Natur, Freizeit, Kultur sowie Religion (Popp 2017: 16).“ Sozialen Aspekten, die einen Einfluss auf sie sollten, analytisch differenzieren kann man im Schnitt die einzelnen Dimensionen und nachhaltigen Verständnis von

nachhaltigen Lebensqualität

auf ein gutes Leben sind vielfältig. Positionen. Diese bewegen sich in psycho⁵-sozialen⁶ Voraussetzungen.

undesverfassungsgerichtes vom 24. März 1991 hat die Bundesregierung dazu verpflichtet, die Interessen des Schutzes zukünftiger Generationen zu berücksichtigen. Es ließen sich diese Dimensionen ergänzen. Beispielsweise kann es Dimensionen ergänzen. Beispielsweise betroffen sein, wenn von Erfahrungen, die Menschen ein Gefühl der Transparenz mit dem Metaphysischen etc. zwischen psychologischen und sozialen Dimensionen auf den Einflussebenen bieten. Eine Anregung hierzu kommt von Dahlgren und Whitehead (1991) in

gesellschaftliche Dimensionen, z. B. mathematische oder biologische Zustände, Aktionen etc., emotionale, motivationale bzw. handlungsorientierte.

gen und Entwicklungserfahrungen, die sowohl jeweils auf einer individuellen als auch kollektiven Ebene verortet sein können. Darüber hinaus werden diese Dispositionen von subjektiven und gesellschaftlichen Priorisierungs- sowie Bewertungsmechanismen mitgeformt und in der Folge als Potenziale⁷ oder Herausforderungen⁸ definiert (siehe Abb. 1: Dimensionen der Lebensqualität). Wenn also ein Mensch aufgrund einer genetischen Disposition (individuelle biologische Voraussetzung) eine Trisomie 21 hat und dessen*deren Umwelt gänzlich für Menschen mit Trisomie 21 keine oder nur marginale Teilhabe- und Kompensationsmechanismen (kollektive soziale Entwicklungserfahrungen) zur Verfügung stellt, heißt das selbstredend nicht, dass dessen*deren empfundene Lebensqualität niedrig sein muss (unterschiedliche subjektive Bewertungen aller dargestellten Ebenen können dort gedacht werden).⁹ Dennoch ist die Wahrscheinlichkeit, das eigene Leben als nicht gut zu bewerten, bei dauerhaften Exklusionserfahrungen als sehr hoch einzuschätzen. Der Capabilities Approach (Nussbaum/Sen 1993; Sen 1985; siehe auch Röh in diesem Band) stellt heraus, dass besonders die umweltbedingten Möglichkeitsräume und Verwirklichungschancen sowie die Potenziale, diese nutzen zu können, eine herausragende Bedeutung bei der Realisierung eines guten Lebens haben – folglich Voraussetzungen (wie z. B. eine Trisomie 21) durch umfassende Entwicklungserfahrungen auf unterschiedlichen Ebenen (zumindest partiell) kompensiert werden können. Die soziale Eingebundenheit in eine liebende und starkende Familie, die Entwicklungserfahrungen einer inklusiven Schule, welche die kognitiven, emotionalen, sozialen etc. Voraussetzungen optimal fördert sowie das gesellschaftliche Bild, welches Menschen mit Beeinträchtigungserfahrung als einen wertvollen und unabdingbaren Teil einer vielfältigen Gemeinschaft betrachtet und dafür Rahmenbedingungen bereitstellt, können Fähigkeiten und Kompetenzen stärken, begrenzende Voraussetzungen/Entwicklungserfahrungen kompensieren sowie inklusive Rahmenbedingungen schaffen

⁵ Unter sozialen Aspekten können alle Themen verstanden werden, die z. B. Bourdieu (1992) unter dem Begriff „soziales Kapital“ bzw. Erik Allardt (1993) mit dem Begriff des „Loving“ beschreibt, also Zustände, Aktionen etc. des Zwischenmenschlichen.

⁶ Unter Potenzialen können positiv bewertete Ressourcen, Optionen, Möglichkeiten etc. verstanden werden, die für die eigene/gesellschaftliche Lebensqualität als zuträglich wahrgenommen werden.

⁷ Unter Herausforderungen können negativ bewertete Krise, Probleme, Konflikte, Hindernisse etc. verstanden werden, die für die eigene/gesellschaftliche Lebensqualität als abträglich wahrgenommen werden.

⁸ Wolfgang Zapf nennt diese Konstellation in seiner Analyse von Lebensqualität „Zufriedenheitsparadoxon“ (1979: 771 ff.). Auf der anderen Seite kann ein als kollektiv hoch definierter individueller Lebensstandard (gesellschaftliche Bewertung) aber auch dazu führen, dass Menschen subjektiv ihre Lebensqualität als niedrig einschätzen (subjektive Bewertung – „Unzufriedenheitsdilemma“ (Zapf 1979: 771 ff.)).

und somit zu einer individuell positiven Bewertung der eigenen Lebensqualität beitragen. Der Mensch tritt in der Folge mit der Welt sowie vice versa diese mit ihm in die „allgemeinsten, regsten und freisten Wechselwirkung[en]“ (Humboldt 1995: 235–236) ein. Folglich sind herausforderungsvolle Voraussetzungen und Entwicklungserfahrungen in den Blick zu nehmen und individuelle sowie kollektive Anregungen zu deren Bearbeitung/Abbau zu geben. Des Weiteren sind ebenso die Potenziale in Bezug auf die Voraussetzungen sowie Entwicklungserfahrungen und deren proaktive Förderung in die Betrachtung für eine ganzheitliche Lebensqualität einzubeziehen, also was dieser Mensch für sich leisten, andere ermöglichen und in das Kollektiv – aber auch die Gemeinschaft für alle seine Mitglieder in diesen Prozess – einbringen kann. Jede einzelne Dimension kann in ihren mannigfaltigen Facetten somit einen Einfluss auf die eigene sowie die kollektive Lebensqualität nehmen.

Individuen und Gemeinschaften haben außerdem dafür Verantwortung zu tragen, dass Lebensqualität örtlich und zeitlich gerecht verteilt ist. Dies bedeutet, dass sowohl die Rahmenbedingungen als auch das Wissen und die Fähigkeiten diese Rahmenbedingungen nutzen zu können, allen Menschen in gleichem Maße – unabhängig von Ort und Zeit – zur Verfügung stehen sollten. Eine hohe Lebensqualität jetzt an einem Ort der Welt, kann bspw. nicht nur von einem subjektiv bzw. gesellschaftlich hoch bewerteten materiellen Lebensstandard abhängen, sondern ist in ein Verhältnis zu setzen, zu dem, was dieser subjektiv für das jeweilige Individuum bedeutet, aber auch welche unmittelbaren Entwicklungserfahrungen sowie perspektivischen Voraussetzungen für andere und auch welche Folgen für die weitere aktuelle sowie zukünftige Menschheit daraus entstehen. Ein hegemonialer westlicher Lebensstil, der auf ausbeuterischen postkolonialen und egozentrischen Idealen beruht, entzieht anderen Nationen und zukünftigen Generationen die Lebensgrundlage.

Abschließend ist Lebensqualität als prozesshaft (sich also ständig im Wandel befindlich) und zirkulär (also kreisförmig aufeinander aufbauend) zu verstehen. Für diesen zirkulären Wandel gibt es Ursachen, die zu einem Phänomen führen, ein definierbares Phänomen, welches zu charakterisieren und dimensionalisieren ist, vielfältigste Strategien, wie mit diesem Phänomen umzugehen ist und schließlich Folgen, die sich aus dem Umgang mit dem Phänomen ergeben und wiederum auf einzelne Bestandteile rückwirken.¹⁰ Voraussetzungen werden über diesen prozesshaften Charakter zu Entwicklungserfahrungen und die gewonnenen Entwicklungserfahrungen wiederum zu neuen Voraussetzung, da der Mensch oder das Kollektiv sich mit dem jeweiligen Phänomen identifiziert bzw. damit auseinandersetzt, in die Reflexion über Ursachen

¹⁰ Mit diesem Prozedere sei auf das Kodierparadigma der Grounded Theory von Strauss (1998) bzw. von Strauss und Corbin (1996) verwiesen.

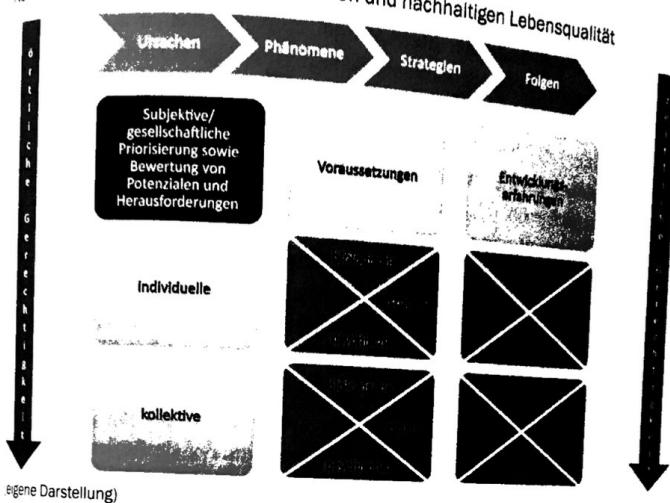
ertung der eigenen Lebensqualität der Welt sowie vice versa diese mit einer Wechselwirkung[en]“ (Humforderungsvolle Voraussetzungen nehmen und individuelle sowie Abbau zu geben. Des Weiteren Voraussetzungen sowie Entwicklung in die Betrachtung für eine also was dieser Mensch für sichativ – aber auch die Gemeinschaft einbringen kann. Jede einzelne tten somit einen Einfluss auf die enen.

Berdem dafür Verantwortung zu gerecht verteilt ist. Dies bedeutet auch das Wissen und die Fähigkeiten, allen Menschen in gleicher Weise zur Verfügung stehen sollten. der Welt, kann bspw. nicht nur bewerteten materiellen Lebensnachis zu setzen, zu dem, was dieser set, aber auch welche unmittelbar sozialen Voraussetzungen für weitere aktuelle sowie zukünftige er westlicher Lebensstil, der auf sozialen Idealen beruht, entzieht en die Lebensgrundlage.

haft (sich also ständig im Wandaufeinander aufbauend) zu verursachen, die zu einem Phänomenelches zu charakterisieren und wie mit diesem Phänomen ums dem Umgang mit dem Phänomenanteile rückwirken.¹⁰ Voraussetzungen zu Entwicklungserfahrungen wiederum zu neuen Vorschlägen mit dem jeweiligen Phänomen in die Reflexion über Ursachen

eintritt, sich über Strategien des Umgangs oder der Kommunikation Gedanken macht und Folgen abzuschätzen versucht.

Abb. 1: Dimensionen einer ganzheitlichen und nachhaltigen Lebensqualität



Ein derartiges Konzept von Lebensqualität hat also auf der einen Seite verschiedene individuelle sowie kollektive Voraussetzungen und Entwicklungserfahrungen in den Blick zu nehmen. Auf der anderen Seite hat es die subjektiven sowie gesellschaftlichen Priorisierungs- und Bewertungsprozesse der vielfältigen Zustände, Aktionen etc. als Potenziale oder Herausforderungen anzuerkennen und zu integrieren. Dariüber hinaus ist eine derartige Lebensqualität örtlich sowie zeitlich gerecht zu verteilen und als ein Prozess zu verstehen, der Ursachen hat, in einem Phänomen beschrieben werden kann, durch Handlungs- und Interaktionsstrategien vermittelt wird und schließlich vielfältige Folgen haben kann. Alle Aspekte wären in gleichem Maße zu betrachten, zu operationalisieren, miteinander zu vermitteln und zu bearbeiten. Der Beitrag legt im Folgenden einen exemplarischen Fokus auf die kollektiven Voraussetzungen/Entwicklungserfahrungen, da diese eine breite Masse an Menschen betreffen und einen zentralen und in vielen Gesellschaftssystemen bereits viel diskutierten Gegenstand darstellen. Dementsprechend besteht eine breite theoretisch sowie empirische Basis, die die Vielschichtigkeit von Lebensqualität verdeutlicht. Selbstredend sind alle weiteren Dimensionen differenziert zu analysieren und in ein ganzheitliches Konzept von Lebensqualität zu überführen.

Was bestehen für kollektive Voraussetzungen/Entwicklungs erfahrungen für ein ganzheitliches und nachhaltiges Konzept von Lebensqualität?

Menschen unter sich sowie der Mensch und die Natur stehen in einer unauf lösaren Wechselwirkung zueinander. Menschen wirken auf andere und diese antworten wiederum auf diese Aktion. Der Mensch nutzt, bearbeitet, domesti zierte und schützt die Natur und diese reagiert darauf (Kirchhoff 2020). Auf grund der aktuellen Lebensweise und Entwicklungstendenz des Menschen verdeutlichen sich vielfältige kollektive Voraussetzungen/Entwicklungserfah rungen, die sich je nach Bewertung als Potenziale, aber auch Herausforderun gen zeigen können und welche die Welt und mit ihr die Natur ertragen sowie der Mensch als Kulturwesen bearbeiten muss. Eine erste unvollständige Aus wahl soll in der Folge skizziert werden, um einen Orientierungsrahmen für die Themen zu zeichnen, die in einem ganzheitlichen und nachhaltigen Konzept von Lebensqualität zu analysieren, thematisieren, vermitteln und bearbeiten sind.

Die Moderne hat eine Ideologie des Wettbewerbs, der Optimierung, der Ef fizienzsteigerung, der Ökonomisierung, des exponentiellen Wachstums etc. nachhaltig in mannigfaltige Funktionsbereiche der Gesellschaft implementiert (u. a. Rosa 2005). Die Folge sind Rationalisierungen, Materialismus und umfas sende Entwicklungen, die ein quantitatives „Mehr“ an Materiellem in diamet raler Abhängigkeit zu einem qualitativen „Besser“ an Immateriellen in Ent scheidungsprozesses priorisieren. Erich Fromm (1976) hat diese gesamtgesell schaftlichen Entwicklungen unter der Programmatik „Haben oder Sein“ in Bezug auf die seelische Struktur des modernen Menschen zusammengefasst.

Technologische Innovationen und Prozesse der Automatisierung und Digi talisierung fordern Individuen heraus, für sich zu definieren, wo das „Mensch liche“ dem „Nützlichen“ weichen muss oder darf. Ambient Assisted Living (*siehe auch Steinle/Weber-Fiori/Winter in diesem Band*) bietet vielfältige For men der technologischen Unterstützung des Alltages (Gransche/Manzeschke 2020). Diese können dort nützlich sein, wo Menschen in für sie individuell akzeptierten Bereichen Hilfe benötigen und ihr Autonomiebereich dadurch wiederhergestellt, reaktiviert oder gar erweitert wird. Sie müssen aber dort kritisch hinterfragt werden, wo sie ganzheitliche menschliche Prozesse zu Gunsten finanzieller Einsparungen, rationeller Funktionalisierungen etc. erset zen. Dieses Spannungsfeld ist grundsätzlich im Bereich der technologischen Innovationen, der Digitalisierung und Automatisierung vorhanden. Es scheint aber eine andere Potenz in Bereichen zu verwirklichen, in denen der Mensch durch Technik mutmaßlich zum reduktionistisch betrachteten und gestaltbaren Wesen transformiert wird. Dies ist beispielsweise in den Entwicklungen von

Entwicklungs- tiges Konzept

tur stehen in einer unauf-
merken auf andere und diese
nutzt, bearbeitet, domestizi-
auf (Kirchhoff 2020). Auf-
gsthrendenz des Menschen
ungen/Entwicklungserfah-
ber auch Herausforderun-
er die Natur ertragen sowie
erste unvollständige Aus-
orientierungsrahmen für die
und nachhaltigen Konzept
vermitteln und bearbeiten

s, der Optimierung, der Ef-
fizientiellen Wachstums etc.
Gesellschaft implementiert
Materialismus und umfasst
an Materiellem in diamet-
an Immateriellen in Ent-
(76) hat diese gesamtgesell-
schaft „Haben oder Sein“ in
chen zusammengefasst.

Automatisierung und Digi-
talisierung definieren, wo das „Mensch-
liche“. Ambient Assisted Living
(AAL) bietet vielfältige For-
mations (Gransche/Manzeschke
schen in für sie individuell
Autonomiebereich dadurch
wird. Sie müssen aber dort
menschliche Prozesse zu
aktionalisierungen etc. ersetzen
bereich der technologischen
entwicklung vorhanden. Es scheint
sich, in denen der Mensch
strukturierten und gestaltbaren
in den Entwicklungen von

Pflegerobotern, dem Einsatz von Tele-Medizin bzw. -beratung, von CRISPR-Cas9 etc. kritisch zu reflektieren.

Die Globalisierung und die digitale Vernetzung von Handelsketten, Arbeitskraft und Informationen führen zu einer potenziell unbegrenzten raumzeitlichen Flexibilisierung von Gegenständen (Die Verfügbarkeit von Waren von überall auf der Welt, an jedem Ort und zu jeder Zeit ist möglich.), Informationen (Wissensbestände, Nachrichten, Transaktionen etc. stehen ebenso zeit- und raumunabhängig zur Verfügung.) und Arbeitskraft (Das Humankapital hat sich dieser Beweglichkeit von Informationen und Gegenständen anzupassen, z. B. als bengalischer Leiharbeiter*in in Katar, als Callcenter Mitarbeiter*in in Marokko für eine deutsche Firma oder als Mitarbeiter*in eines global agierenden Unternehmens, bei einem digitalen Arbeitstreffen mit Kolleg*innen aus Shanghai, New York, San Francisco und London.). Diese Gleichzeitigkeit und Entkopplung von Zeit und Raum (Giddens 1996) sind durch Gegenstände/Materie zu leisten. Menschen dagegen sind kulturell, sozial, psychisch und materiell zeitlich und räumlich verortet – sie stehen in „Resonanz“ (Rosa 2016) zu diesen. Sie können sich zwar im digitalen Raum mit anderen sozial vernetzen, psychisch in virtuellen Welten verwirklichen, aber nicht ganzheitlich von Ort und Zeit entkoppeln. Die Globalisierung und technologische Potenzen bieten Anreize bzw. Entwicklungsoptionen in diese Richtung, welche aus unternehmerischer Sicht funktionalistischen und rationalen Zwecken – u. a. der Optimierung der Arbeitskraft – folgen sowie der Individualisierung und Pluralisierung von Lebensweisen dienlich sind und damit in einer neoliberalen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung als wünschenswert angesehen werden.

Die Lebensweise des Menschen, vor allem in westlichen Gesellschaften, hat zu einer vielfältigen Ausbeutung, Verschmutzung und Vernichtung der Natur geführt. Die Folgen sind ein massiver CO₂-Ausstoß, eine dadurch begünstigte Erderwärmung, ein Anstieg der Meeresspiegel, die Zunahme von Naturkatastrophen sowie ein multifaktoriell bedingtes Artensterben. Der Mensch entzieht der Natur, seinen nächsten Generationen und sich selbst die Lebensgrundlage. Eine breite und transdisziplinäre Debatte wird im Kontext dieser Themenfelder geführt. Beispiele hierfür sind die Diskurse um die „Imperiale Lebensweise“ (Brand/Wissen 2017), „Die Grenzen des Wachstums“ (Meadows et al. 1972; Weizsäcker 1973), Planetary Health (Gabrysch 2018; Lovelock 2000) etc. Darüber hinaus wird die Natur aktuell vorrangig als Ressource des Menschen betrachtet: Eine fatale Domestizierung, Objektivierung und Reduzierung von Natur durch den Menschen. Denn: Natur in ihrer Gänze (Flora, Fauna, Organismen etc.) hat einen Wert, eine Daseins- und Entfaltungsberechtigung an sich und nicht erst, wenn sie verwertbar für Menschen wird. Das bedeutet nicht, dass es bspw. multiresistenten Erregern (MRE – z. B. MRSA) erlaubt werden sollte, sich ungestört auf unserer Haut zu entfalten, weil sie einen Wert an sich haben. Es bedeutet aber, dass überall dort, wo der Mensch Natur beraubt,

vernichtet oder an einer freien Entfaltung hindert, es einen holistischen Abwägungsprozess geben muss, in dem die Interessen der Natur gleichrangig zu anderen vertreten werden und bei Eingriffen in Natur ein adäquater Ausgleich geschaffen werden muss.

Demographische Entwicklungen zeichnen sich weltweit als bedeutende Themen ab. Eines davon ist das globale Bevölkerungswachstum. Dies verdeutlicht sich dadurch, dass weltweit im Jahr 2100 knapp 11 Mrd. Menschen auf der Erde leben werden (statista 2021a). Dies sind über drei Mrd. mehr als heute (7,79 Mrd. 2020). 1800 lag die Weltbevölkerung unter einer Mrd., 1900 bei 1,65 Mrd., 2000 bei 5,33 Mrd. (statista 2021b). Die aktuelle Menschheit hat eine Verantwortung in Bezug auf diese Entwicklung zu übernehmen. Diese zukünftig 11 Mrd. Menschen sollen ein, bspw. gesichert durch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, freies, gleiches und menschenwürdiges Leben führen können. Das heißt, dass jeder dieser Menschen ein Recht auf „Freiheit“, „gerechte und befriedigende Arbeitsbedingungen“ sowie „Entlohnung“, „Erholung und Freizeit“, „Bildung“, „einen Lebensstandard, der Gesundheit und Wohl für sich selbst und die eigene Familie gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen, sowie das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität oder Verwitwung, im Alter sowie bei anderweitigem Verlust der eigenen Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände“ (UN 1948: o. S.) hat. Die Bereitstellung all dieser Rechte für die bis 2100 zunehmende Weltbevölkerung bedarf Naturressourcen, technologische Innovationen und einer Idee von Verteilungsgerechtigkeit. Darüber hinaus zeichnet sich eine weltweit steigende Lebenserwartung ab, bei gleichzeitig starken globalen und soziodemographischen Unterschieden. Menschen, die in armen Ländern leben, welche bspw. ein schlechtes Gesundheitssystem haben, haben eine deutlich geringere Lebenserwartung als Menschen aus westlichen Gesellschaften (Kohler 2019). Eine ganzheitliche und nachhaltige Lebensqualität hat derartige Entwicklungen im Blick zu haben und bereits jetzt an Lösungen für ein perspektivisch gutes Leben aller Menschen zu arbeiten.

Wie bereits angedeutet wurde, bestehen Ungleichheiten in der Verfügbarkeit von Ressourcen, Wissen und Fähigkeiten. Diese Chancenungleichheiten werden auf unterschiedlichen Hierarchieebenen virulent. Sie können das einzelne Individuum (z. B. körperliche, psychische und soziale Beeinträchtigungen durch einen schwerwiegenden Autounfall, eine genetische Erkrankung etc.), Regionen (z. B. eine Naturkatastrophe, eine Industriekatastrophe etc.), aber auch Staaten und Nationen (z. B. Handelsbeziehungen, politische, militärische, ökonomische Macht, etc.) betreffen und bisweilen sogar in Situationen, die die

ert, es einen holistischen Ab-
en der Natur gleichrangig zu
atur ein adäquater Ausgleich

ch weltweit als bedeutende
ngswachstum. Dies verdeut-
P 11 Mrd. Menschen auf der
er drei Mrd. mehr als heute
ter einer Mrd., 1900 bei 1,65
ktuelle Menschheit hat eine
übernehmen. Diese zukünf-
t durch die Allgemeine Er-
l menschenwürdiges Leben
nen ein Recht auf „Freiheit“,
sowie „Entlohnung“, „Er-
standard, der Gesundheit und
ewährleistet, einschließlich
ng und notwendige soziale
von Arbeitslosigkeit, Krank-
bei anderweitigem Verlust
Umstände“ (UN 1948: o. S.)
s 2100 zunehmende Welt-
ne Innovationen und einer
zeichnet sich eine weltweit
rken globalen und sozio-
in armen Ländern leben,
aben, haben eine deutlich
nen Gesellschaften (Kohler
ualität hat derartige Ent-
ösungen für ein perspekti-

heiten in der Verfügbar-
e Chancenungleichheiten
ent. Sie können das ein-
soziale Beeinträchtigungen
etische Erkrankung etc.),
iekatrophe etc.), aber
n, politische, militärische,
ar in Situationen, die die

Welt in ihrer Gänze betreffen (z. B. die klimatischen Veränderungen, die aktuelle pandemische Lage durch Sars-Cov-2 und Covid-19 etc.), können Chancenungleichheiten ausgemacht werden.¹¹ Hierbei können vielfältigste Dimensionen der Benachteiligung benannt werden: Ungleichheiten beim Zugriff auf Naturressourcen, bei der Möglichkeit, in Sicherheit und Frieden leben zu können, beim Zugang zu Bildung, bei der Entlohnung und dem Prestige der ausgeübten Tätigkeit, bei der Anerkennung der eigenen Ethnie, Religion, sexuellen Orientierung usw., bezüglich der Geschlechter sowie des Alters oder bei der Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungserfahrungen etc. Es gibt eine Vielzahl von Menschen, die von mehreren Benachteiligungsdimensionen betroffen sind, welche sich zudem noch gegenseitig verstärken (Crenshaw 1989; Lutz/Herrera Vivar/Supik 2013). Da Menschen, aufgrund unzähliger supranationaler Abkommen, ein Anrecht auf chancengleiche Entfaltung haben, besteht eine zentrale Anstrengung einer ganzheitlichen und nachhaltigen Lebensqualität darin, Entwicklungen für eine chancengleichere Welt anzuregen, umzusetzen und diese zu verstetigen, bis Chancengleichheit sowohl räumlich als auch zeitlich vorherrscht.

Die Migrationsbewegungen von Menschen (Braun/Topan 1998) aufgrund von Krieg, Arbeit, Verfolgung, Naturkatastrophen, dem Entzug der Lebensgrundlage etc. führen dazu, dass Gesellschaften immer vielfältiger werden. Diese Vielfalt wird u. a. von Menschen mit Migrationserfahrung auch begleitet von dem Gefühl der kulturellen Entwurzelung, der Identitätsirritation und der Suche nach einer neuen Verortung (Albrecht 2017: 42). Die dort lebenden Bürger*innen haben möglicherweise Befürchtungen u. a. den Status Quo, ihre kulturellen Traditionen usw. zu verlieren. Zaghafte Annäherungsversuche beider Seiten werden durch mannigfaltige, außerhalb dieser Beziehung liegenden Faktoren beeinflusst (z. B. Misserfolge sowie Krisen in der Biografie, soziale prekäre Lebensverhältnisse etc.). Das sensible Beziehungs mobile hält Irritationen, Kränkungen, Zurückweisungen etc. nur schwer aus. Die Suche nach einfachen, klaren und das Selbst nicht einschränkenden Antworten und Idealen sowie das Rückbesinnen auf traditionelle und Sicherheit bietende Werte und Normen, scheint zu einem systemisch erstarkenden sowie punktuell auflammenden Nationalismus, Radikalismus, Extremismus und Fundamentalismus in vielen Staaten zu führen.

¹¹ Zwischen der dargestellten Mikro- Meso- und Makroebene gibt es vielfältige abgrenzbare Zwischenstufen (bspw. Familie, Quartier, Settings, Kommune etc.), in denen ressourcenorientierte/herausforderungsvolle Voraussetzungen sowie Entwicklungsbedingungen jeweils zum Tragen kommen.

All diese Beispiele sollen nur annähernd eine Anregung dafür bieten, wie komplex das Bedingungsgefüge zwischen Menschen bzw. zwischen Mensch und Umwelt ist und welche Aspekte eine ganzheitliche und nachhaltige Perspektive in den Blick zu nehmen hat. Da diese in Wechselwirkung zueinanderstehen, kann eine singuläre disziplinäre Perspektive nur begrenzte und – in dem Anspruch der holistischen Problembearbeitung – ungenügende Erkenntnisse und Lösungen liefern. Selbst wenn eine Disziplin ein Thema umfassend zu betrachten versuchen würde, so könnte Sie dessen Relevanz im Gesamtgefüge und dessen Priorität im Verhältnis zu anderen Variablen nicht abschließend klären. Aufgrund dessen, dass die Welt dringliche Fragen zu klären hat, scheint eine transdisziplinäre Betrachtung und transprofessionelle Bearbeitung von kollektiven Voraussetzungen/Entwicklungserfahrungen unumgänglich. Hierzu müsste nach der gemeinsamen Identifizierung¹² eine Priorisierung erfolgen, um die dringlichsten Fragen in den Fokus nehmen zu können. Eine derartige Perspektive soll die Fokussierung auf das Konstrukt der Lebensqualität ermöglichen. Diese kann eine einende Sichtweise generieren, von der heraus die Welt ihre globalen Herausforderungen und Potenziale betrachtet und dabei ein chancengleiches, freies und menschenwürdiges Leben ermöglicht. Jegliche Entscheidungen, ob individuelle (ob ein alleinerziehender, geringverdienender Vater seiner Tochter eine Ferienfreizeit ermöglichen will), regionale (ob ein Stadtteil einen Spielplatz erneuern will), institutionelle/organisationale (ob eine Institution/Organisation einen Tarifvertrag verhandelt) oder kollektive (ob eine Regierung ein Gesetz zur Stärkung von Kinder und Jugendlichen beschließt), sind unter dieser gemeinsamen Perspektive zu treffen.

Welche Charakteristika der kollektiven Voraussetzungen/ Entwicklungserfahrungen verdeutlichen sich?

Die oben angeführten kollektiven Voraussetzungen/Entwicklungserfahrungen haben bestimmte Charakteristika, die in der Folge benannt und anhand des Beispiels der Ungleichheit, konkreter der gesundheitlichen Chancengleichheit, erläutert werden sollen:

- (1) Die dargestellten kollektiven Voraussetzungen/Entwicklungserfahrungen sind in sich *komplex*, weil sie durch vielfältigste Faktoren beeinflusst werden, die wir mehr und mehr verstehen, damit aber auch mehr Faktoren Be-

¹² Bezuglich einiger zentraler gesellschaftlicher Herausforderungen besteht kein Erkenntnisproblem mehr, sondern ein Handlungsproblem, bspw. beim Thema Klimawandel, Artensterben, Umweltverschmutzung etc.

Anregung dafür bieten, wie
schen bzw. zwischen Mensch
heitliche und nachhaltige Per-
Wechselwirkung zueinander-
ktive nur begrenzte und – in
tung – ungenügende Erkennt-
ziplin ein Thema umfassend zu
en Relevanz im Gesamtgefüge
Variablen nicht abschließend
e Fragen zu klären hat, scheint
professionelle Bearbeitung von
ungen unumgänglich. Hierzu
ine Priorisierung erfolgen, um
können. Eine derartige Per-
kt der Lebensqualität ermög-
eren, von der heraus die Welt
le betrachtet und dabei ein
Leben ermöglicht. Jegliche
iehender, geringverdienender
chen will), regionale (ob ein
nelle/organisationale (ob eine
ndelt) oder kollektive (ob eine
und Jugendlichen beschließt),
fen.

assetzungen/

en/Entwicklungserfahrungen
ge benannt und anhand des
zeitlichen Chancengleichheit,

en/Entwicklungserfahrungen
te Faktoren beeinflusst wer-
ber auch mehr Faktoren Be-

erungen besteht kein Erkenntnis-
im Thema Klimawandel, Arten-

rücksichtigung finden müssen. Diese Komplexität ist u. a. durch die funktionale Ausdifferenzierung der Gesellschaft seit der Moderne begründet (Luhmann 1992). Aufgrund der Spezifizierung eines Subsystems der Gesellschaft auf eine Funktion, reduziert sich der Betrachtungsgegenstand auf einen zu bearbeitenden Code sowie ein Kommunikationsmedium. Das führt wiederum dazu, dass eine massive Komplexitätssteigerung innerhalb dieses Subsystems generiert wird (Luhmann 1973). Beispielsweise das Streben der Wissenschaft (Subsystem) nach Wahrheit (Kommunikationsmedium) verursacht ständig neues und kontrovers zu diskutierendes Wissen. Diese Komplexität des Wissens muss auf der einen Seite verarbeitet werden. Auf der anderen Seite dient es dazu, Wissen aufzubrechen sowie Faktoren zu analysieren, charakterisieren und priorisieren. Ein adäquater, wirkungsorientierter und nachhaltiger Umgang mit dieser Komplexität ist, aufgrund der Vielschichtigkeit und Dringlichkeit der Aufgaben und trotz der funktionalen Differenzierung unserer Gesellschaft, durch unterschiedliche Akteure zu gewährleisten, die die Erkenntnisse in ein gemeinsames Handeln transferieren können. Was einige der oben benannten kollektiven Voraussetzungen/Entwicklungserfahrungen angeht, besteht zudem kein Erkenntnisdefizit mehr, sondern ein Handlungsdefizit. Im Kontext der gesundheitlichen Chancengleichheit ist bspw. bekannt, dass diese z. B. ursächlich durch Bildung, Einkommen, beruflichen Status, Geschlecht, Alter, Familienstatus, Migrationserfahrung, chronische Erkrankungen etc. determiniert wird (Bauer/Bittlingmayer/Richter 2008; Mielck 2005; Richter/Hurrelmann 2009; WHO 2019).¹³ Die Folgen, z. B. im Vergleich zu anderen einen schlechteren Gesundheitszustand zu haben, weniger Lebensjahre in guter Gesundheit zu verbringen oder deutlich zeitiger an einer Erkrankung zu versterben, sind ebenfalls bekannt und werden durch das Individuum als auch durch die Verhältnisse in denen es lebt mitbestimmt. Dennoch ist es gesellschaftlich, z. B. in Deutschland, noch nicht gelungen, das Wissen um das Thema gesundheitliche Chancengleichheit, im Verhältnis zu anderen Themen des Gesundheitssystems adäquat, zielgerichtet und strategisch sowie in Bezug auf eine effektive und effiziente zeitliche und örtliche Ressourcenverwendung, in Handeln umzusetzen. Ein Beispiel hierfür ist der zaghafte Versuch einer strukturellen Reform von Krankheitsprävention

¹³ Des Weiteren ist auf die vielfältigen Ergebnisse und Aktivitäten zum Thema Gesundheitliche Chancengleichheit vom Robert-Koch-Institut (z. B. die KIGGS, DEGS, GEDA etc.), der EU (<https://health-inequalities.eu/> [09.06.2021]) der WHO, des Kooperationsverbundes für Gesundheitliche Chancengleichheit sowie dem Zukunftsforum Public Health hinzweisen.

und Gesundheitsförderung durch das Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention (PrävG 2015).

- (2) Die beschriebenen kollektiven Voraussetzungen/Entwicklungserfahrungen betreffen in den meisten Fällen nicht nur einzelne Regionen, sondern sie sind von *globaler* Bedeutung. Gesundheitliche Chancenungleichheit bspw. gibt es weltweit. Die Ausprägungen und der Grad an Ungleichheit sind wiederum weltweit ungleich verteilt, können aber mit den unter Punkt eins benannten Ursachen und Folgen gesundheitlicher Chancenungleichheit gleichgesetzt werden (Kohler 2019).
- (3) Darüber hinaus sind vielfältige kollektive Voraussetzungen/Entwicklungserfahrungen *miteinander verflochten und verstärken sich gegenseitig*. Handlungen an einem Teil der Welt können folglich mannigfaltige, ggf. auch nichtintendierte, durch andere Aspekte verstärkte Auswirkungen an einem anderen Teil der Welt haben. Menschen in ärmeren Ländern, welche in Küstennähe wohnen, eine einfache Tätigkeit (bspw. als Fischer*in) ausüben und ein niedriges Bildungsniveau haben, sind durch global agierende Konzerne und deren Natureingriffe, bspw. der Verschmutzung, Überfischung und Übersäuerung der Meere, stärker betroffen, weil durch die Verschmutzung ihre Gesundheit bedroht und die Überfischung und Übersäuerung der Meere ihre Existenzgrundlage vernichtet wird. Der durch den westlichen Lebensstil mitverursachte CO₂-Ausstoß, welcher perspektivisch zu einem Anstieg des Meeresspiegels führen wird, beraubt diesen Menschen schließlich ihren Lebensraum. Diese prekäre Lage der in Küstennähe lebenden Menschen hat möglicherweise wiederum einen Einfluss auf die Fähigkeit und Möglichkeit, sich vor Infektionskrankheiten zu schützen. Eine schlechte Ernährungslage führt zu einer schlechteren gesundheitlichen Konstitution, eine mangelhafte Aufklärungskampagne (z. B. nicht vorhandener Öffentlicher Gesundheitsdienst, fehlende und zielgruppenunspezifische Kommunikationsmöglichkeiten etc.) sowie ein geringes Bildungsniveau (z. B. das Verstehen von Ursachen und Folgen des eigenen Handelns), führen dazu, dass sich die Menschen nicht adäquat vor z. B. Sars-Cov-2 schützen, sich bei auftretenden Symptomen nicht einer adäquaten gesundheitlichen Versorgung unterziehen und damit schweren Verläufen sowie Langzeitfolgen von Covid-19 nicht präventiv begegnet werden kann.
- (4) In der Gesamtschau der kollektiven Voraussetzungen/Entwicklungserfahrungen wird ein *ambiges und ambivalentes Bild* an Optionen deutlich. All die bisher dargestellten Herausforderungen und deren Charakteristika haben einen massiven Einfluss darauf, wie sich Menschen verhalten, was sie anerkennen und denken und wie sie sich in ihrer Lebenssituation fühlen. Folglich führt eine immer ambivalenter (Bauman 2016), unsicherer (Beck 1986) und komplexer werdende Welt dazu, dass Menschen Entscheidungen, Entwicklungen, Positionen etc. nicht mehr in ihrer Gänze nachvollzie-

r Stärkung der Gesund-
Entwicklungserfahrungen
ne Regionen, sondern sie
Chancengleichheit bspw.
ad an Ungleichheit sind
mit den unter Punkt eins
er Chancengleichheit
setzungen/Entwicklungs-
n sich gegenseitig. Hand-
mannigfaltige, ggf. auch
Auswirkungen an einem
ren Ländern, welche in
. als Fischer*in) ausüben
ch global agierende Kon-
mutzung, Überfischung
il durch die Verschmut-
ung und Übersäuerung
Der durch den westli-
cher perspektivisch zu
raubt diesen Menschen
ge der in Küstennähe
einen Einfluss auf die
ankheiten zu schützen.
nter gesundheitlichen
gne (z. B. nichtvorhan-
d zielgruppenunspezifi-
ein geringes Bildungs-
lgen des eigenen Han-
adäquat vor z. B. Sars-
nicht einer adäquaten
mit schweren Verläufen
egegnet werden kann.
en/Entwicklungserfah-
Optionen deutlich. All
en Charakteristika ha-
hen verhalten, was sie
lebenssituations fühlen.
016), unsicherer (Beck-
enschen Entscheidun-
er Gänze nachvollzie-

hen können oder auch, in einer Bewegung des Selbstschutzes oder der Re-
signation, nicht nachvollziehen wollen. Die notwenige Orientierungsleis-
tung – Informationen zu vertrauen, diese zu differenzieren, zu bewerten
welche Informationen valide sind und aufbauend darauf zu handeln – wird
zur Herausforderung.

Zum einen ist unsere Welt aufgrund ihrer Komplexität und Vernetzung mehrdeutig. Zum Beispiel können die Ursachen von Herz-Kreislauf-Erkrankungen (Ursachen können Rauchen, Übergewicht, Bewegungsmangel, psychosoziale Stressoren etc. sein) in westlichen Gesellschaften ökonomisch gesehen eine lukrative Einnahmequelle sein. Der Verkauf von übermäßig zuckerhaltigen sowie fettreichen Produkten, die Beschleunigung von Überarbeitszyklen, die Verdichtung von Arbeit etc. führen zu Milliardengewinnen von Unternehmen. Die Folgen dagegen werden in den meisten Fällen solidarisiert. Ein kurativ ausgerichtetes Gesundheitsversorgungssystem in Deutschland, welches durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer finanziert wird, sorgt für die Kompensation der Folgen (Herzinfarkt Schlaganfall etc.), z. B. durch Diagnose, Therapie, Pflege, Rehabilitation und äußerst partiell auch durch den Versuch den Ursachen und Folgen der jeweiligen Krankheit präventiv zu begegnen.

Zum anderen können, je nachdem, welche Perspektive nun eingenommen wird, ein und dieselbe Handlung, z. B. der unverhältnismäßige Konsum von übermäßig zuckerhaltigen sowie fettreichen Produkten, sowohl als wünschenswert als auch als eindämmungswürdig beschrieben werden. Es stehen sich folglich zwei in ihren Systemen als legitim betrachtete Perspektiven diametral gegenüber (Ambiguität), welche nun vom Menschen, bspw. in der konkreten Kaufentscheidung für ein Produkt, vermittelt werden müssen (Ambivalenz). Diese Mehrdeutigkeiten und Spannungszustände zwischen Optionen auswählen zu müssen, mitunter die Konsequenzen der eigenen Entscheidung aber nicht absehen zu können, weder für sich, noch für anderen, und darüber hinaus aber die volle Verantwortung für die eigene Entscheidung übernehmen zu müssen, führen zu Suchbewegungen, die in einer derart komplexen Welt häufig nicht zu einer Klärung führen und damit keine Orientierung bieten, sondern – aufgrund der beschriebenen Komplexität, aber auch aufgrund der Zurverfügungstellung der Vielfalt an Informationen sowie der Herausforderung des Findens, Verstehens, Beurteilens und adäquaten Anwendens (Sørensen et al. 2012) von validen Informationen – Verwirrung und Apathie Vorschub leisten.

Wie anhand dieser vier Punkte deutlich geworden sein sollte, können bspw. die Armut von Menschen, Naturverschmutzung, das Artensterben, Migrationsbewegungen etc. nicht durch einzelne Akteure bearbeitet werden. Das Umsetzen einer Maßnahme im Kontext der Demografie eines Landes, z. B. die Ein-

Kind-Politik in China, beansprucht auf der einen Seite die Anstrengungen vieler. Es können sozialpolitische Herausforderungen, psychologische Belastungen, neue soziale Phänomene etc. entstehen, die ursächlich auf diese eine Maßnahme zurückgeführt werden können und deren disziplinspezifische Be- trachtung nur begrenzt die Wechselwirkungen in den Blick nehmen kann, folglich einer ganzheitlichen sowie vernetzenden Perspektive bedürfen. Auf der anderen Seite kann eine derartige Maßnahme weitreichende und mannigfaltige Konsequenzen für die kollektive und individuelle Zukunft haben. Es können sich Herausforderungen in der Pflege, durch die Überalterung der Bevölkerung, das Ermorden von weiblichen Neugeborenen, aufgrund der männlichen Familiennachfolge sowie ein absurder „Heiratsmarkt“, aufgrund dessen, dass es weniger junge Frauen als Männer gibt, ergeben. Aber auch auf die Lebensbedingungen einer anderen Region können derartige politische Maßnahmen Auswirkungen haben. Es müssen Pflegekräfte aus anderen Ländern migrieren. Es müssen technologische Innovationen geschaffen werden, welche für deren Realisierung ggf. Rohstoffe aus anderen Ländern benötigen (Politik der neuen Seidenstraße). Diese multikausale Betrachtung von kollektiven Voraussetzungen/Entwicklungserfahrungen fokussiert sowohl auf die Ursachen, das Phäno- men an sich, die Handlungs- und Interaktionsstrategien als auch deren Folgen. Dementsprechend sind die Ressourcen, die Fähigkeiten, das Wissen etc. zur Bearbeitung dieser Themen unter einer ganzheitlichen Risiko- und Folgenab- schätzung bzw. einem multifaktoriellen Möglichkeitsraum zu betrachten und dabei sind die Mehrdeutigkeiten und Zwiespältigkeit, die diese Themen auf- werfen, anhand einer gemeinsamen Perspektive für eine Lebensqualität aller zu vermitteln. Lebensqualität wird unter einer derartigen Betrachtungsweise zu einem Konzept, welches analytisch vielfältige Ebenen in den Blick nimmt, aber diese Multidimensionalität inhaltlich bei jedem spezifischen Betrachtungsge- genstand neu gemeinsam analysiert und bewertet, damit die Komplexität und Wechselwirkungen für diese konkrete Situation und unter einer gemeinsamen Perspektive verstanden werden können.

Dies funktioniert nur global, da es die gemeinsame Anstrengung vieler braucht, um die Funktionen, Werte, Einflussbereiche etc. der bestehenden Gesellschaftsbilder, von Sozialisationsmaßnahmen, Bildungsinstitutionen etc. kritisch zu reflektieren und ein neues Verständnis von diesen gestalten zu kön- nen, um dort die Basis für das Verstehen und Vermitteln der Komplexität, globalen Betrachtung, Vielschichtigkeit sowie Verflochtenheit, Ambiguität und Ambivalenz der Welt zu schaffen und in der Folge eine ständige Weiterent- wicklung einer ganzheitlichen und nachhaltigen Lebensqualität aller Menschen zu ermöglichen. Eine derartige Perspektive auf die Verbindung zwischen Men- schen sowie zwischen Menschen und Umwelt ist, wie der Titel verdeutlicht, eine Utopie, welche sich in vielfältige Richtungen entwickeln kann. Um ein grobes Bild von möglichen Entwicklungsoptionen des Konzeptes Lebensquali-

Seite die Anstrengungen
n, psychologische Belas-
tungsschicht auf diese eine
disziplinspezifische Be-
obachten Blick nehmen kann,
pektive bedürfen. Auf der
schende und mannigfaltige
Zukunft haben. Es können
Veränderung der Bevölkerung,
und der männlichen Famili-
aufgrund dessen, dass es
sich auch auf die Lebensbe-
politische Maßnahmen
anderen Ländern migrieren.
werden, welche für deren
tötigen (Politik der neuen
kollektiven Voraussetzun-
die Ursachen, das Phäno-
men als auch deren Folgen.
ten, das Wissen etc. zur
Risiko- und Folgenab-
raum zu betrachten und
, die diese Themen auf
Lebensqualität aller zu
Betrachtungsweise zu
in den Blick nimmt, aber
spezifischen Betrachtungsge-
mit die Komplexität und
unter einer gemeinsamen

same Anstrengung vieler
ne etc. der bestehenden
bildungsinstitutionen etc.
diesen gestalten zu kön-
mitteln der Komplexität,
Unterheit, Ambiguität und
eine ständige Weiterent-
squalität aller Menschen
bindung zwischen Men-
e der Titel verdeutlicht,
entwickeln kann. Um ein
Konzeptes Lebensquali-

tät zu zeichnen, werden in dem kommenden Kapitel einige Möglichkeiten dar-
gestellt und erläutert.

Welche Entwicklungsperspektiven zeichnen sich für den Diskurs der Lebensqualität ab?

Welche Zukunftsperspektiven bleiben also für das Konzept einer ganzheitlich sowie nachhaltig verstandenen und umgesetzten Lebensqualität? Um es kurz und schmerzlos zu machen: Selbstredend alle! Niemand hat die Macht, zukünftige Entwicklung vorauszuhahnen, gesellschaftliche, naturbezogene oder andere Trends sowie Innovationen vorwegzunehmen. Dennoch könnte u. a. ein Blick in die Vergangenheit gewisse Tendenzen aufzeigen, wie sich bisher das Denken und Handeln in Bezug auf Lebensqualität und dessen begrifflich angrenzenden Konzepte vollzogen hat.

- (1) Es zeigt sich, dass das Konzept der Lebensqualität, verstanden als das gute Leben, eine Idee ist, welche eine weit über 2000-jährige Geschichte aufweisen kann. Mit dem Begriff der Eudaimonie und der damit beschriebenen Lehre der Glückseligkeit, welche auf eine gelungene Lebensführung rekurriert, verdeutlicht sich, dass das Denken und Verstehen des qualitativ Guten des Lebens die Menschheit schon seit der Antike und bis heute begleitet (*siehe auch die historischen Beiträge zum Konzept der Lebensqualität in diesem Band*). Folglich ist es als realistisch einzuschätzen, dass die Perspektive des guten Lebens auch zukünftig eine Rolle für die Menschheit spielen wird.
- (2) Der Begriff der Lebensqualität wird in aktuellen Debatten der Wohlfahrt nicht nur von neuen Konzepten verdrängt, wie eingangs beschrieben. Er scheint vielmehr in ihnen aufzugehen, wird von Ihnen, häufig als der die subjektiven Lebensvollzüge bewertende Teilaspekt des jeweiligen Oberkonzeptes von Wohlfahrt, genutzt. Die Bemühung um Sustainable Development Goals (UN 2020; o. J.), nicht nur durch die UN, sondern auch durch andere Länder wie England (Secretary of State for Environment, Food and Rural Affairs 2005), sowie deren Verknüpfung einer nachhaltigen Entwicklung mit dem Begriff Lebensqualität, zeigen die Verbindung beider Stoßrichtungen auf, was u. a. wie folgt beschrieben wird: „Our Strategy for sustainable development aims to enable all people throughout the world to satisfy their basic needs and enjoy a better quality of life without compromising the quality of life of future generations“ (6).
- (3) Dass Lebensqualität ein Begriff für politische Entwicklung bzw. Pro grammatischen sein kann, ist in diesem Band in mehreren Bezügen ange sprochen wurden (*siehe auch Knecht sowie das Interview von Staats mit*

Noll in diesem Band). Anhand des Bundestagswahlkampfes der SPD in den 1970er Jahren, der Implementierung der Sozialindikatorenforschung, dem Bürgerdialog „Gut leben in Deutschland“ und der Enquetekommission „Wohlstand, Wachstum und Lebensqualität“ der Bundesregierung in Deutschland sowie der Strategie Lebensqualität und Nachhaltigkeit zu verknüpfen, welche sich, wie eben beschrieben, anhand der „Government Sustainable Development Strategy“ in Großbritannien sowie weltweit anhand der Sustainable Development Goals der UN verdeutlichen, zeigt sich, dass das politische System auf unterschiedlichen Hierarchieebenen Lebensqualität nutzt. Ursachen dafür können im Spannungsfeld zwischen einer absichtsvollen und avantgardistischen politischen Programmatik, dem Nutzen eines gut klingenden Modewortes sowie dem Reagieren auf ein gesellschaftliches Trendkonzept gesehen werden.

- (4) Dass dieser vielschichtige, weitverbreitete, deutungsoffene sowie vielfältig positiv konnotierte Begriff der Lebensqualität in unserer marktförmigen Gesellschaft nicht davor gefeit ist, als Modewort bzw. Trendbegriff benutzt zu werden, scheint nicht zu überraschen. Wie in einigen Beiträgen (*siehe auch das Interview von Staats mit Popp in diesem Band*) schon deutlich geworden ist, wurde der Begriff Lebensqualität bereits für unterschiedliche Formen des Marketings verwendet. Dies ist dadurch möglich, da Lebensqualität subjektiv unterschiedlich ausdeutbar ist und somit kein zielgruppenspezifisches Marketing notwendig wird, sondern ein interindividuell unterschiedlicher Deutungsraum eröffnet wird, was er*sie denkt, wenn von Lebensqualität in Verbindung mit einem Produkt oder einer Dienstleistung die Rede ist. Eine Lebensqualität des Duschbades, des Blasers oder eines Automobils scheinen in einer ganzheitlichen und nachhaltigen Interpretationsvariante den Kerngedanken von Lebensqualität ad absurdum zu führen. Folglich können die beschriebenen individualisierungsfixierten neoliberalen Kompensationsmechanismen nur schwer als nachhaltige Lebensqualitätslferanten definiert werden. Dennoch verdeutlicht dieser Punkt die umfassende Rezeption sowie Akzeptanz des Lebensqualitätsbegriffes in vielfältigen Gesellschaftsbereichen.
- (5) Eine rationell-subjektive Entwicklung hat das Konzept der Lebensqualität u. a. in Medizin und Psychologie genommen, in denen es unter dem Begriff gesundheitsbezogene Lebensqualität zu finden ist. Diesen pathologisch orientierten Professionen und Disziplinen dient es als subjektive Einschätzung von Krankheit betroffener Menschen. Hierbei werden den evidenzbasierten Therapievorschlägen die subjektiven Empfindungen, Motive und Gedanken der Patient*innen gegenübergestellt, um eine ganzheitliche Therapieentscheidung und -begleitung ermöglichen zu können (*siehe auch Otto/Kaman; Ravens-Sieberer/Voß sowie Weber/Friedrichs in diesem Band*). Die aktuelle Rezeption von Lebensqualität tendiert in diese Richtung.

(6) Aufgrund aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen und unvorhersehbarer Krisen oder Chancen, besteht die Entwicklungsoption, dass die Idee der Lebensqualität vollkommen irrelevant wird und sich damit Geschichte wiederholt. Bereits in den 1960er bis 1980er Jahren traf das Thema Lebensqualität in eine Phase des gesellschaftlichen Wandels, angeregt durch Studierenden-, Frauen-, Jugendlichen- sowie Selbsthilfegruppen, hinein und eröffnete damit einen Raum für qualitative gesamtgesellschaftliche Entwicklungen. Die ökonomisch und politisch krisenhaften Zeiten der Erkenntnis des Endes des Wachstums sowie der Ölkrise etc. setzten einen Schlussstrich unter eine umfassende qualitative Entwicklung des Lebens – aus ökonomischen Gründen. Nicht ganz unwahrscheinlich scheint eine solche Entwicklung aufgrund der weltweiten Finanz-, Separierungs-, Isolations- und Befürchtungskrise, u. a. aktuell auch aufgrund des Virus Sars-Cov-2 und der Krankheit Covid-19 sowie weiterer Mutationen und der daraus entstandenen staatlichen Ausgaben sowie der wirtschaftlichen Verluste, die zukünftige Generationen durch Spar- bzw. Geldentwertungsmaßnahmen kompensieren sollen.

Egal aus welcher Perspektive die Betrachtungen ansetzen, es scheint eine gewisse Anziehungskraft in einer Qualität des Lebens zu liegen, die im Menschen und in Strukturen immer wieder durchzudringen scheint. Einen Beitrag zu einer Weiterentwicklung des Konzeptes der Lebensqualität in eine nachhaltige und ganzheitliche Richtung beabsichtigt dieser Beitrag und eröffnet dieser Band.¹⁴ Es geht somit um das Anregen von gemeinsamen Diskussionen, um geteilte Werte und Ziele, die Gemeinschaft in Gesellschaft vertreten will. Lebensqualität soll dazu anregen, sich damit auseinanderzusetzen, welche Facetten in einer ganzheitlichen Betrachtung des Lebens in den Blick zu nehmen sind. Denn: Es scheint im Menschen ein Gespür dafür/Verständnis davon zu bestehen, was eine Qualität des Lebens sein kann. Diese Sichtweisen sind plural, da auch Perspektiven in und auf Gesellschaft und die eigene Lage darin plural sind. Zudem wird Lebensqualität als Begriff in unterschiedlichen Institutionen, durch diverse Akteure und in mannigfältigen Gesellschaftssystemen verwendet. Trotz unterschiedlicher Auslegungen könnte eine einende Perspektive anerkennen und die Bereitschaft signalisieren, dass die vielfältigen gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen, die wiederum Individuen beeinflussen, nur gemeinsam bearbeitet werden können. Dabei wären sowohl der Mensch als auch dessen Strukturen in den Blick zu nehmen, Materielles wie Immaterielles

¹⁴ Tendenzen das Gelingende im Leben zu betrachten, deuten sich auch bei anderen Autor*innen an, z. B. zu den Themen: „Eudaimogenese“ (Noack-Napolis 2019; 2021), Nachhaltigkeit (Böhnisch 2020), quality of life (Nussbaum/Sen 1993; Sen 2009) etc.

als gleichrangig bedeutsam anzuerkennen und es wäre ein qualitatives „Besser“ mit einem quantitativen „Mehr“ sinnhaft zu vermitteln. Folglich bietet Lebensqualität aufgrund ihrer Multidimensionalität, ihrer Prozesshaftigkeit, ihrer Verankerung in Disziplin, Profession und Lebenswelt der Menschen, ihrer intuitiven interindividuellen Anschlussfähigkeit, der Möglichkeit der subjektiven und gesellschaftlichen Reflexion sowie Bewertung und der Betrachtung der Wechselwirkungen von Individuum und Struktur, eine Potenz für die kooperative Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses sowie Diskurses und schließlich eine einende Perspektive für das Gute im Leben. Dieser Prozess eines gesellschaftlichen Umdenkens vollzieht sich nicht aus sich heraus, sondern ist bewusst zu thematisieren, zu untersuchen, zu begleiten und zu moderieren. Eine erste Anregung liegt mit diesem Band vor. Dieser Prozess bedarf für dessen Weiterentwicklung aber der Anstrengung aller.

Bibliografie

- Albrecht, Y. (2017): Gefühle im Prozess der Migration. Transkulturelle Narrationen zwischen Zugehörigkeit und Distanzierung, Wiesbaden: Springer VS.
- Allardt, E. (1993): Having, Loving, Being: An Alternative to the Swedish Model of Welfare Research. In: Nussbaum, M./Sen, A. (Hrsg.): The Quality of Life, Oxford: Clarendon Press, S. 88–94.
- Bauer, U./Bittingmayer, U. H./Richter, M. (Hrsg.) (2008): Health Inequalities Determinanten und Mechanismen gesundheitlicher Ungleichheit, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bauman, Z. (2016): Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit, Hamburg: Hamburger Edition.
- Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Böhnisch, L. (2020): Sozialpädagogik der Nachhaltigkeit. Eine Einführung, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Bourdieu, P. (1992): Die verborgenen Mechanismen der Macht, Hamburg: VSA.
- Braun, G./Topan, A. (1998): Internationale Migration. Ihre Folgen für die Ursprungsländer und Ansätze eines Migrationsregimes. Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Bundesregierung (2016): Bericht der Bundesregierung zur Lebensqualität in Deutschland. Berlin: Bundesregierung. Abrufbar auf: <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/992814/731542/c48fc67756db5c4457a973bdd4332d6e/gut-leben-in-deutschland-abschlussbericht-download-bpa-data.pdf> [21.06.2021].
- BVerfG (2021): Beschluss des Ersten Senats vom 24. März 2021 – 1 BvR 2656/18 –, Rn. 1–270. Abrufbar auf: https://www.bundesverfassungsgericht.de/e/rs20210324_1bvr265618.html [29.06.2021].
- Crenshaw, K. (1989): Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics, The University of Chicago Legal Forum, S. 139–167.

ein qualitatives „Besser“
a. Folglich bietet Lebens-
Prozesshaftigkeit, ihrer
Welt der Menschen, ihrer
Möglichkeit der subjekti-
ven und der Betrachtung der
Potenz für die koope-
ratives sowie Diskurses und
Leben. Dieser Prozess
zieht aus sich heraus, son-
dern begleiten und zu mode-
rieren. Dieser Prozess bedarf
aller.

culturelle Narrationen zwischen

the Swedish Model of Welfare
Life, Oxford: Clarendon Press,

Health Inequalities Determinanten
en: VS Verlag für Sozialwissen-

zindeutigkeit, Hamburg: Ham-

andere Moderne, Frankfurt am

Einführung, Weinheim und

, Hamburg: VSA.

folgen für die Ursprungsländer
rad-Adenauer-Stiftung.

Lebensqualität in Deutschland.
[desregierung.de/resource/blob/eben-in-deutschland-](https://www.bundesregierung.de/resource/blob/eben-in-deutschland-)

1 – 1 BvR 2656/18 –, Rn. 1-270.
[e/rs20210324_1bvr265618.html](https://www.rechtspraak.nl/rs20210324_1bvr265618.html)

ace and Sex: A Black Feminist
ry and Antiracist Politics, The

- Dahlgren, G./Whitehead, M. (1991): Policies and Strategies to Promote Social Equity in Health. Stockholm: Institute for Future Studies.
- Fromm, E. (1976): Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- Gabrysch, S. (2018): Imagination challenges in planetary health: re-conceptualising the human-environment relationship, *The Lancet*, Vol. 2 Issue 9, S. E372–E373.
- Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention (PrävG) (2015): Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention Bundesgesetzblatt Jahrgang 2015 Teil I Nr. 31 vom 24.07.2015. Köln: Bundesanzeiger, S. 1368–1379.
- Giddens, A. (1996): Konsequenzen der Moderne, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Goppel, A./Mieth, C./Neuhäuser, C. (Hrsg.) (2016): Handbuch Gerechtigkeit. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Gransche, B./Manzeschke, A. (2020) (Hrsg.): Das geteilte Ganze. Horizonte Integrierter Forschung für künftige Mensch-Technik-Verhältnisse, Wiesbaden: Springer VS.
- Kirchhoff, T. (2020): Zum Verhältnis von Mensch und Natur, APuZ, 70. Jg. 11/2020, S. 39–44.
- Kohler, S. (2019): Die Vermessung der globalen Gesundheit, WIdO GGW Jg. 19, Heft 2 (April), S. 16–23.
- Lovelock, J. (2000): Gaia: A New Look at Life on Earth, Oxford: Oxford University Press.
- Luhmann, N. (1973): Formen des Helfens im Wandel gesellschaftlicher Bedingungen, In: Otto, H.-U./Schneider, N. (Hrsg.): Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, Band 1. Neuwied und Berlin: Luchterhand, S. 21–43.
- Luhmann, N. (1992): Beobachtungen der Moderne, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lutz, H./Herrera Vivar, M. T./Supik, L. (Hrsg.) (2013): Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzepts, 2. überarb. Aufl., Wiesbaden: Springer VS.
- Meadows, D./Meadows, D./Randers, J./William W. B. (1972): The Limits to Growth. New York: Universe Books (dt. Ausgabe: (1972): Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart und (1973): Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Mielck, A. (2005): Soziale Ungleichheit und Gesundheit. Einführung in die aktuelle Diskussion. Bern: Hans Huber.
- Noack Napoles, J. (2019): Sozialpädagogik eudaimogenetisch denken. In: Birgmeier, B./Mührel, E./Winkler, M. (Hrsg.): Sozialpädagogische SeitenSprünge. Einsichten von außen, Aussichten von innen: Befunde und Visionen zur Sozialpädagogik. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 186–190.
- Noack Napoles, J. (2021): Soziale Arbeit nach Corona – Skizze eines eudaimogenetischen Paradigmenwandels. In: Kniffki, J./Lutz, R./Steinhaußen, J. (Hrsg.): Soziale Arbeit nach Corona. Neue Perspektiven und Pfade. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 276–288.
- Noll, H.-H. (2000): Konzepte der Wohlfahrtsentwicklung: Lebensqualität und „neue“ Wohlfahrtskonzepte, Reihe des Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Querschnittsgruppe Arbeit und Ökologie, Paper Nr. 00-505. Berlin. Abrufbar auf: <https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2000/p00-505.pdf> [29.06.2021].
- Nussbaum, M. C./Sen, A. (Hrsg.) (1993): The Quality of Life, Oxford: University Press.
- Popp, R. (2017): Zukunft – Alter(n) – Lebensqualität, In: Likar, R./Bernatzky, G./Pinter, G./Pipam, W./Janig, H./Sadjak, A. (Hrsg.): Lebensqualität im Alter. Therapie und Prophylaxe von Altersleiden, 2. Auflage, Berlin: Springer, S. 27–36.

- Richter, M./Hurrelmann, K. (Hrsg.) (2009): Gesundheitliche Ungleichheit. Grundlagen, Probleme, Perspektiven. 2. aktualisierte Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rosa, H. (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstruktur in der Moderne, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Rosa, H. (2016): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung/Conseil d'Analyse Économique (2010): Wirtschaftsleistung, Lebensqualität und Nachhaltigkeit: Ein umfassendes Indikatoren-System, Abrufbar auf: <http://www.wiwi.uni-muenster.de/06/nd/fileadmin/vfs/2012/Schmidt1.pdf> [21.06.2021].
- Secretary of State for Environment, Food and Rural Affairs (2005): Securing the future. Delivering UK sustainable development strategy, Abrufbar auf: https://assets.publishing.service.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/69412/pb10589-securing-the-future-050307.pdf [21.06.2021].
- Sen, A. (1985): Commodities and capabilities. Amsterdam: North-Holland/Elsevier.
- Sen, A. (2009): The Idea of Justice. Harvard University Press.
- Sørensen, K./van den Broucke, S./Fullam, J./Doyle, G./Pelikan, J./Slonska, Z./Brand, H. (2012): Health literacy and public health: A systematic review and integration of definitions and models, BMC Public Health, 12(80).
- Statista (2021a): Prognose zur Entwicklung der Weltbevölkerung von 2010 bis 2100, Abrufbar auf: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1717/umfrage/prognose-zur-entwicklung-der-weltbevoelkerung/> [21.06.2021].
- Statista (2021b): Entwicklung der Weltbevölkerungszahl von Christi Geburt bis zum Jahr 2020, Abrufbar auf: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1694/umfrage/entwicklung-der-weltbevoelkerungszahl/> [21.06.2021].
- Stiglitz, J. E./Sen, A./Fitoussi, J.-P. (2009): Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress, Abrufbar auf: <https://ec.europa.eu/eurostat/documents/8131721/8131772/Stiglitz-Sen-Fitoussi-Commission-report.pdf> [21.06.2021].
- Strauss, A. L. (1998): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung, 2. Auflage, München: Fink.
- Strauss, A. L./Corbin, J. M. (1996): Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.
- UN (1948): Resolution der Generalversammlung 217 A (III). Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Abrufbar auf: <https://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf> [21.06.2021].
- UN (2020): The Sustainable Development Goals Report 2020, Abrufbar auf: <https://unstats.un.org/sdgs/report/2020/The-Sustainable-Development-Goals-Report-2020.pdf> [21.06.2021].
- UN (2021): World: Total fertility, Abrufbar auf: <https://population.un.org/wpp/Graphs/DemographicProfiles/Line/900> [21.06.2021].
- UN (o. J.): Transforming our World: The 2030 agenda for sustainable development, A/RES/70/1, Abrufbar auf: <https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/21252030%20Agenda%20for%20Sustainable%20Development%20web.pdf> [21.06.2021].
- United Nations Development Programme (2019): Human Development Report 2019. Beyond income, beyond averages, beyond today: Inequalities in human development in the 21st century. Abrufbar auf: <http://hdr.undp.org/sites/default/files/hdr2019.pdf> [21.06.2021].

- von Humboldt, W. (1995): Theorie der Bildung des Menschen, In: Filtner, A./Giel, K. (Hrsg.): Humboldt, Wilhelm von, Werke in fünf Bänden. I – Schriften zur Anthropologie und Geschichte, Stuttgart: G. Cotta'sche Buchhandlung, S. 234–240.
- von Weizsäcker, C. F. (1973): Grenzen des Wachstums, Die Naturwissenschaften, 60/6, S. 267–273.
- World Health Organisation (WHO) (2019): Healthy, prosperous lives for all: the European Health Equity Status Report, Copenhagen: WHO Regional Office for Europe, Abrufbar auf: <https://www.euro.who.int/en/publications/abstracts/health-equity-status-report-2019> [21.06.2021].
- Zapf, W. (1979): Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität. In: Matthes, J. (Hrsg.): Sozialer Wandel in Westeuropa: Verhandlungen des 19. Deutschen Soziologentages in Berlin 1979, Frankfurt am Main: Campus, S. 767–790, Abrufbar auf: <https://d-nb.info/1187183067/34> [21.06.2021].

Martin Staats (Hrsg.)

Lebensqualität

Ein Metathema

BELTZ JUVENTA

Martin-Luther-Universität
Universitäts- und
Landesbibliothek
Sachsen-Anhalt
Zweigbibliothek
Geowissenschaften
06098 Halle (Saale)

Martin-Luther-Universität
Universitäts- und
Landesbibliothek
Sachsen-Anhalt
Zweigbibliothek
Geowissenschaften
06098 Halle (Saale)

RC 20792 124

19/22/59

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-6315-8 Print

ISBN 978-3-7799-5619-8 E-Book (PDF)

1. Auflage 2022

© 2022 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Ulrike Poppel

Satz: Helmut Rohde, Euskirchen

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-100)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor_innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de